

Baden-Wettingen

1961 zahlte sich der Kampf für ein

Vor 60 Jahren wurde die Kantonsschule Baden gegründet. Gross war zuvor der Widerstand in Aarau, das einen Bedeutungsverlust als kantonale Bildungsstätte fürchtete.

Patrick Zehnder

Die altehrwürdige, 1802 gegründete Kantonsschule in Aarau sollte genügen. Aber auch die Politik scheute ein neues Gymnasium, nicht zuletzt der Kosten wegen. So legten bildungswillige Ost-aargauer in Zürich oder an den Inner-schweizer Klosterschulen ihre Matura ab. Manche allem Lokalpatriotismus zum Trotz im ach so fernen Aarau.

In den 1950er-Jahren warf die Region Baden alles in die Waagschale. Gegen zwei Millionen Franken trug die Stiftung Kantonsschule Baden zusammen, gespendet von Brown, Boveri & Cie., Motor-Columbus und den Kabelwerken Brugg, aber auch von der Stadt Baden sowie den Gemeinden Wettingen, Ennetbaden, Obersiggenthal und Neuenhof. Sie alle sahen in einer neuen Kantonsschule Chancen und eine Zukunftsperspektive für sich und die heranwachsende Generation. Besonders die grossen Industriebetriebe der Region suchten händeringend nach Fachkräften sowohl für Forschung, Entwicklung und Fertigung als auch in der wachsenden Administration. Letztlich machte 1960 das Kantonsschulgesetz den Weg frei für die zweite Kantonsschule im Aargau.

Danach ging alles schnell. Nur neun Monate später begann das erste Schuljahr mit zehn Schülerinnen und 43 Schülern in drei Klassen, Gründungsrektor Fritz Schaufelberger und vier Haupt- sowie 15 Hilfslehrern. Die ersten zweieinhalb Jahre fand der Unterricht im Badener Klösterli statt, vis-à-vis dem Hotel Linde. Beengte räumliche Verhältnisse trugen zu einer ausgeprägten Schulidentität bei. Doch soll keine Schülergeneration derart unter der Last von Hausaufgaben und Prüfungen geächtet haben wie jene ersten drei Jahrgänge.

Fast gleichzeitig mit dem Unterricht begannen die Planungs- und Bauarbeiten auf den ehemaligen Spitaläckern am rechten Limmatufer. Ende Mai 1963 feierten die hauptsächlich italienischen Bauarbeiter mit der Schülerschaft Aufrichte. Zu den Spaghetti servierte man ein halbes Poulet, dazu einen halben Liter Wein oder zwei Flaschen Bier – Letztere allerdings nicht für die Schüler. Dessert, Zigaretten und Zigarren standen aber für alle bereit. Jedem Handwerker soll ein handbeimales Nastuch mit fünf Franken ausgehändigt werden. Im Oktober gleichen Jahres zog die Kantonsschule Baden in die fünf neuen Schulgebäude ein (siehe Zusatztext).

In den ersten knapp zwei Jahrzehnten bildete das vierjährige altsprachliche Gymnasium von den Typen A und



1961 wurde im Klösterli unterrichtet (kleines Foto), ab 1963 die Kanti Baden gebaut. Bilder: az-Archiv/zvg/Baudepartement AG



B den Löwenanteil. Die dreieinhalb Jahre dauernde Ausbildung bis zur mathematisch-naturwissenschaftlichen Matura im Typus C war ab 1977 das Paradepony, später der 1978 geschaffene Typus E mit ökonomischem Schwerpunkt. Seit Mitte der 1960er-Jahre erfreute sich das dreijährige Handelsdiplom – heute Wirtschaftsmittelschule genannt – immer grösserer Beliebtheit.

In Baden machte man manches anders. Zur grossen Enttäuschung der Alten Kantonsschule Aarau entstanden an der Limmat keine Studentenverbindungen und die geeignete Lehrerschaft verzichtete auf den altershalber verliehenen Professorentitel. Zuweilen gefiel sich das Badener Kollegium darin, andere Wege als die ältere Schwester zu gehen. Gleichzeitig galt es auf die lokalen Begebenheiten Rücksicht zu nehmen, etwa eine strikte konfessionelle Ausgeglichenheit im Lehrerkollegium zu wahren oder am katholischen Feiertag Fronleichnam keinen Unterricht zu halten. Dazu gehörten auch das Foyer und die während vier Jahrzehnten beliebte Romreise der Schule. Sie stillte die Italiensehnsucht mit der Begeisterung für Antike und Vatikan, päpstliche Audienz in züchtiger Kleidung inklusive.

Disziplinierung renitenter Zöglinge im Karzer

Schon bald hatte die Kanti Baden den Ruf, einen besonders liberalen Geist zu pflegen. Doch dem war nicht immer so. Im Neubau von 1963 sah das Raumprogramm im Untergeschoss unterhalb

des Rektorats einen Karzer vor. Hier wurde am schulfreien Mittwochmittag eingeschlossen, wer dies in den Augen der Lehrerkonferenz verdiente. Die Strafe wurde nur selten verhängt, denn der zuständige Klassenlehrer hatte den Vollzug zu überwachen und war damit gleich selber gestraft. Gründungsrektor Schaufelberger, als Auslandschweizer an einem bundesdeutschen Gymnasium sozialisiert, sah diese erzieherische Massnahme in den ersten Jahren durchaus als adäquates Mittel zur Disziplinierung renitenter Zöglinge.

«Zuweilen gefiel sich das Badener Kollegium darin, andere Wege als die ältere Schwester in Aarau zu gehen.»

Mit den Protesten und Utopien von «1968» schwappten gesellschaftliche Veränderungen in die Kanti. Neue Lehr- und Lernformen waren partizipativer und stärker auf Diskussionen und Gruppenarbeiten ausgelegt. Eine direkte Folge davon war das Badener Schülerparlament und eine Disziplinarkommission, die zu gleichen Teilen aus Lehrpersonen und Schülern bestand. Parallel dazu zogen «Projektions-, Radio-, Grammophon- und TV-Apparate» in die Schulzimmer ein, wie es eines der damaligen Raumprogramme festhält. Und 1970 erteilten die ersten Hauptlehrerinnen – Elisabeth Brugger, Susanne Laederach und Cornelia Zäch – ihre ersten Lektionen. Die Bevölkerung im Einzugsgebiet wuchs und so übertraf die Kanti 1980 erstmals die Marke von tausend Schülerinnen und Schülern.

Weit über die Schulzimmer hinaus wirkte die Kanti dank «Jazz in der Aula». Tatsächlich auf der Bühne der schuleigenen Aula begann im November 1964 eine Veranstaltungsreihe, die erst 50 Jahre später enden sollte. Die junge Kanti gab auch sportliche Impulse. In den frühen 1970er-Jahren fasste Volleyball in den Turnstunden Fuss. Die Sportlehrer richteten sich nach dem neuen Bedürfnis und bekamen Freude an diesem Ballspiel. Sie bildeten in der ersten Zeit das Rückgrat der ersten Mannschaft des VBC Kanti Baden,

rekrutierten bald ihre Schüler und freuten sich an den Erfolgen. Ganz besonders zu Beginn des neuen Jahrtausends, als der VBC Kanti Baden mit den Männern drei Saisons in der Nationalliga A mitted.

Bis vor gut 20 Jahren das Maturitätsanerkennungsreglement das alte Gymnasium ablöste, bestand eine eigentliche Arbeitsteilung mit der Schwester-schule in Wettingen. Die Kanti auf der nahen Klosterhalbinsel führte zur neusprachlichen und zur pädagogisch-sozialen Matura. Seither sind die Unterschiede weniger gross. Die Kanti Baden profilierte sich früh mit Informatik, führte schon 2003 sogenannte Laptop-Klassen ein. Sie knüpft mit einer besonderen Förderung von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) an ihre mathematisch-naturwissenschaftlichen Anfänge an. Dies trug ihr 2013 als erster Schweizer Schule das bundesdeutsche Gütezeichen «MINT-freundliche Schule» ein, vor zwei Jahren auch die schweizerische Anerkennung «MINT-aktives Gymnasium». Momentan werden ennet der Hochbrücke 1400 junge Leute am Gymnasium, in der Informatik- und Wirtschaftsmittelschule unterrichtet oder in Praktika betreut. 215 Lehrkräfte und die sechsköpfige Schulleitung mit dem fünften Rektor, Daniel Franz, bilden das Rückgrat des Instituts.

ne Kanti aus

dungshauptstadt fürchtete.



Stetiges Wachstum auf kompaktem Campus

Die Kantonsschule entstand auf den ehemaligen Spitaläckern – entworfen hat sie Architekt Fritz Haller.

Architektur Die fünf ersten Bauten auf den ehemaligen Spitaläckern aus dem Jahr 1963 stehen längst unter Schutz. Entworfen hat sie Architekt Fritz Haller (1924–2012), ein Vertreter der «Solothurner Schule», in Sichtbackstein und Glas. Das zugrunde liegende Baukastensystem basiert auf Quadraten mit einer Seitenlänge von acht Metern und kennt die Gebäudegrößen «mini», «midi» und «maxi». Grosszügige Treppen und Fenster signalisieren den Aufbruch des Wirtschaftsaufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg.

Modulsystem als Vorbild für Zofingen und Brugg

Es kommt immer wieder vor, dass Studierende der Architektur mit feuchten Augen in den «Hallerbauten» fotografieren und ihre Hände andächtig in den zwergenhaften Lavabos unter der Wandtafel waschen. Trotz einer gründlichen Renovation wirkt die ungenügende Wärmedämmung nach, die vor der Ölkrise ein Fremdwort war.

Mit der Erweiterung von 1978 um drei Gebäude verliess der Kanton Aargau den Hallerschen Masterplan und suchte nach kostengünstigem Schulraum. Im gleichen Modulsystem entstanden Schulbauten in Zofingen und Brugg. Obwohl nach der Jahrtausendwende mit der Sanierung eine Aufstockung erfolgte, kam die Kantonsschule Baden nicht um zwei provisorische Bauten herum.

Zusätzliches Gebäude für 2027 geplant

Unterdessen ist für 2027 ein zusätzliches Gebäude an der Schönaustrasse in Sicht. Dort sollen dereinst Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik vermittelt werden. Zum Raumprogramm gehört auch eine Doppelsporthalle im Untergeschoss, alles in allem ausgelegt für nicht weniger als 66 Schulklassen. Das neue Schulhaus orientiert sich in seiner Form wiederum an Fritz Hallers Arbeit und rundet den kompakten Campus gegen Osten ab. (pze)